

Gottesdienst für Zuhause
am 16. Sonntag nach Trinitatis – 19. September 2021

Lied: Sollt ich meinem Gott nicht singen (EG 325)

Gedanken zu Klagelieder 3

(in der Übersetzung der *Gute Nachricht Bibel* © 2018, Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart)

¹ Ich bin der Mann, der viel gelitten hat unter den zornigen Schlägen des HERRN. ² Ich bin es, den er vor sich hertrieb, immer tiefer in die dunkelste Nacht. ³ Immer nur mich traf seine Faust, Tag für Tag, ohne einzuhalten. ⁴ Er lässt meine Haut und mein Fleisch zerfallen und zerbricht mir alle meine Knochen. ⁵ Von allen Seiten schließt er mich ein, er umstellt mich mit Bitterkeit und Qual. ⁶ In Finsternis lässt er mich wohnen wie die, die schon seit langem tot sind. ⁷ Er hat mich ummauert und in Ketten gelegt, aus diesem Gefängnis gibt es keinen Ausweg. ⁸ Ich kann um Hilfe schreien, so viel ich will – mein Rufen dringt nicht durch bis an sein Ohr. ⁹ Er hat mir den Weg mit Steinen versperrt, sodass ich ständig in die Irre gehe. ¹⁰ Wie ein Bär hat er mir aufgelauert, wie ein Löwe in seinem Hinterhalt. ¹¹ Er hat mich vom Weg heruntergezerrt, dann hat er mich zusammengeslagen. ¹² Er hat den Bogen auf mich angelegt und mich als Ziel für seine Pfeile benutzt. ¹³ Pfeil auf Pfeil hat er abgeschossen und mir den Rücken damit durchbohrt. ¹⁴ Die Leute meines Volkes lachen mich aus, täglich singen sie ihr Spottlied über mich. ¹⁵ Er gab mir die bitterste Kost zu essen und ließ mich bitteren Wermut trinken. ¹⁶ Er hat mich in den Staub gedrückt und mich gezwungen, Kies zu kauen. ¹⁷ Das ruhige Leben hat er mir genommen; ich weiß nicht mehr, was Glück bedeutet. ¹⁸ Ich habe keine Zukunft mehr, vom HERRN ist nichts mehr zu erhoffen!

Ich kenne ihn nicht, den Mann, der diese Worte ausspricht,
vor sich hinmurmelt, aus seiner verwundete Seele fließen lässt.

Es sind Worte aus dem biblischen Buch der Klagelieder.

„Echa!“ heißt in der hebräischen Bibel – Ach!

Fünf Kapitel hat das Buch, jedes Kapitel ist ein Lied,
und die ersten drei fangen mit einem großen „Ach!“ an.

Mit einem einzigen großen Ach!:

Ach, ich bin der Mensch, der viel gelitten hat.

Heute hören wir auf dieses große Ach!.

Wir hören hin und begleiten den Menschen,
der uns seine Worte und Gedanken überlassen hat,
wir hören sein Lied und denken ihm nach.

Es sind harte Worte, bildreich, brutal.

Hier ist jemand (wie in einem Actionfilm)

am Ende seiner Flucht in einer Sackgasse gelandet

und wird nun von seinen Verfolgern zusammengeschlagen
und liegen gelassen. Und als wäre das nicht schlimm genug:
Der Mensch ist sich gewiss, Gott gehört zu seinen Peinigern.
Worte aus einem alten Buch der Bibel.

Die Wissenschaft datiert es auf 600 Jahre vor Christi Geburt.
Doch wir hören diese radikale Klage erschreckend aktuell:
Hören sie aus den Krisengebieten unserer Welt,
hören sie auch in der Gottverlassenheit und Einsamkeit
der Menschen in Not und Obdachlosigkeit um uns herum,
sprechen sie in eigenen mutlosen und schweren Stunden,
in denen uns der Zweifel packt
und die Fragen Überhand nehmen.

Wir hören hin und lesen mit:

Ein ganzes Kapitel, ein ganzes Lied der Bibel,
aus dem ich die wenigen Zeilen,
die heute der vorgeschlagene Predigttext gewesen wären,
nicht heraustrennen kann, weil es sich falsch anfühlt,
die Not eines Menschen auszulassen,
bevor er Hoffnung schöpft.

„Ich habe keine Zukunft mehr,
vom Herrn ist nichts mehr zu erhoffen!“ –
So lautet sein stummer Schrei.
Und nur im Wissen um diese Gottesferne kann ich hinzufügen:

Im Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes
und des Heiligen Geistes! Amen.
Unsere Hilfe kommt von Gott,
der Himmel und Erde gemacht hat.

In Gottverlassenheit und Depression hält der Sänger inne:
Da sitze ich, habe vergessen, was Glück bedeutet,
habe keine Zukunft mehr und keine Hoffnung.
Doch ehe ich weiter irre gehe,
halte ich an und denke nach.
Es tut mir nicht gut, ein ums andere Mal
auf die dunklen Perlen meiner Lebensschnur zu schauen,
in den dunklen Kapiteln meines Lebensbuches zu blättern.
Das ist Gift für mich, es macht mich bitter.

Diese Wendung im Lied rührt mich an.
Wie tapfer, denke ich:
Da hebt einer den Kopf in seiner kleinen Kraft,

spricht zu sich selbst und macht das einzig Richtige:

Er gerät in Bewegung. Selbst wenn es nur die winzige Bewegung einer leicht veränderten Blickrichtung ist:

Noch ist nicht alles eingefroren, festgefahren,
 noch ist ein Lebenswille da,
 und er nimmt sich diese kleine Freiheit:
 Ich muss nicht in das Dunkel starren,
 ich kann meinem Hirn etwas Helles zuspieren.

Also schaut er auf die vielleicht nur wenigen
 helleren Perlen seiner Lebensschnur,
 blättert um im Lebensbuch
 und schlägt mitten in der Klage eine andere Seite auf.

Und natürlich ist dieser biblische Sänger uns zum Vorbild
 in das Buch der Bücher eingeschrieben.

Und natürlich sollen wir uns seine Worte leihen,
 sooft wir selbst keine haben.

Und natürlich haben genau das viele Menschen vor uns getan:

Jüdinnen und Christen, fromme und zweifelnde, niedergeschlagene und aufgehobene Menschen vor Gott.

19 An all dieses rastlose Elend zu denken, ist Gift für mich und macht mich bitter. 20 Doch immer wieder muss ich daran denken und bin erfüllt von Verzweiflung und Schwermut. 21 Ich will mich an etwas anderes erinnern, damit meine Hoffnung wiederkommt:
 22 Von Gottes Güte kommt es, dass wir noch leben. Sein Erbarmen ist noch nicht zu Ende, 23 seine Liebe ist jeden Morgen neu und seine Treue unfassbar groß. 24 Ich sage: Der HERR ist mein Ein und Alles; darum setze ich meine Hoffnung auf ihn. 25 Der HERR ist gut zu denen, die nach ihm fragen, zu allen, die seine Nähe suchen. 26 Darum ist es das Beste, zu schweigen und auf die Hilfe des HERRN zu warten.
 27 Für jeden Menschen ist es gut, wenn er schon früh gelernt hat, Last zu tragen. 28 Wenn der HERR ihm etwas auferlegt, soll er für sich allein bleiben und schweigen. 29 Er soll seinen Mund auf den Boden pressen – vielleicht ist doch noch Hoffnung auf Hilfe! 30 Dem, der ihn schlägt, soll er die Backe hinhalten und alle Schmach und Schande auf sich nehmen.
 31 Der Herr verstößt uns nicht für immer. 32 Auch wenn er uns Leiden schickt, erbarmt er sich doch wieder über uns, weil seine Liebe so reich und groß ist.

Eine sitzt im Keller tiefer Ausweglosigkeit.
 Kummer und Schmerz haben ihre Seele klein
 und ihr Herz hart werden lassen.
 Tränen gibt es schon lange nicht mehr –
 das wäre viel zu lebendig, aktiv, gefühlvoll.
 Die Frau funktioniert. So fällt sie am wenigsten auf.
 Nur in ihrem Innern kämpft und lärmt es.

Und ihre Klageworte werden als Echo
von den Wänden ihres Verlieses zurückgeworfen.

In der Seelsorge gibt es ein Bild dafür:
Da steht eine in absoluter Dunkelheit
und hält ihre Taschenlampe auf die Wand vor sich.
Und da ist nur Mauer zu sehen. Nichts als Stein.
Kein Ausweg, kein Fenster, keine Tür.
Hier geht nichts mehr.
Jeder Schritt nach vorne bedeutet eine Wunde mehr am Kopf,
ist ein schmerzhafter Dämpfer mehr auf dem Lebensweg.
Alles längst ausprobiert, schlechte Erfahrungen gemacht.
Jetzt nur noch hocken und aushalten, starren und stöhnen.

Da erinnert sie sich an die Taschenlampe
und an die Hand, die sie hält,
und an den Arm, der an einer Schulter hängt.
Und sie spielt ihre Möglichkeiten durch:
Könnte sich das Handgelenk noch einmal bewegen
und den Lichtkegel der Taschenlampe verschieben?
Ist da noch eine Restbeweglichkeit im Arm
und die Schulter, bereit, den Spielraum zu erweitern?
Und: Der Lichtkegel zittert, bewegt sich,
macht Fugen und weitere Steine sichtbar,
Risse und Linien, wandert ein wenig weiter,
die Augen folgen ihm, der Kopf dreht sich,
die Schultern gehen mit, eine winzige Bewegung beginnt.

Nicht, dass der Lichtkegel sofort auf eine offene Tür trifft.
So schnell geht es nicht, und so leicht ist es nicht.
Doch kann es sein, dass nach einer Weile
im kleinen Rund des Kegels eine Tür erscheint,
eine Klinke vielleicht nur, ein Schlüsselloch.

**Ich will mich an etwas anderes erinnern,
damit meine Hoffnung wiederkommt:
Von Gottes Güte kommt es, dass wir noch leben.
Sein Erbarmen ist noch nicht zu Ende,
seine Liebe ist jeden Morgen neu
und seine Treue unfassbar groß.**

Das ist die Taschenlampe in der Hand
des tapferen Sängers / der tapferen Sängerin.
Tapfer, weil sie erst einmal alles vor Gott bringt,
alles ausspeit und ausspricht, was sie erleidet.

Tapfer, weil sie zumindest vor Gott
 keine Hand vor den Mund nimmt,
 Gott nicht verschont vor ihrer Not.
 Tapfer, weil sie ihm ihr Leid klagt und Gott anklagt.
 Tapfer, weil sie ihre Taschenlampe so lange bewegt,
 bis sie Gott in die Augen leuchtet und sie ihn blendet.
 Und mit diesem Lichtkegel macht sie sich auf den Weg,
 bringt ihre Gedanken in Bewegung.
 Nun ist Gott mit im Spiel, spielt neue Töne ein, neue Motive,
 zieht eine Melodie durch, mischt sich ein, wird zum Gegenüber.
 Vom einsam in die Dunkelheit geklagten „Ach!“
 singt sich die Klagende auf ihr Gegenüber zu,
 bewegt sich, nimmt Gott wahr und in Haftung
 und findet eine Tür, an der sie rüttelt.

33 Es macht ihm selbst keine Freude, seinen Kindern Schmerz und Kummer zu bereiten.
 34 Alle Gefangenen in unserem Land wurden getreten und misshandelt; 35 unter den Augen des höchsten Gottes wurden sie um ihr Recht gebracht; 36 Unschuldige wurden verurteilt – und das soll der Herr nicht gesehen haben? 37 Wer sonst spricht ein Wort und es geschieht? Geschieht nicht alles auf seinen Befehl? 38 Wenn Glück oder Unglück über uns kommt, hat nicht der Höchste es angeordnet? 39 Mit welchem Recht beklagt sich der Mensch bei Gott? Gegen seine Sünde soll er Klage erheben! 40 Lasst uns unser Leben überprüfen und wieder umkehren zu dem HERRN! 41 Lasst uns die Hände zum Himmel strecken und Herz und Sinn zum HERRN hinwenden! 42 Wir haben gesündigt und dir, HERR, getrotzt und du hast uns die Schuld noch nicht vergeben. 43 Du hast dich ganz in deinen Zorn gehüllt, uns schonungslos gejagt und getötet. 44 In einer Wolke hast du dich versteckt, damit kein Gebet dich erreichen konnte. 45 Wie Dreck hast du uns zusammengekehrt, wie Abfall mitten unter den Völkern. 46 Alle unsere Feinde spotten über uns, höhnisch reißen sie ihre Mäuler auf. 47 Schrecken und Entsetzen wurden unser Los, Zusammenbruch und Untergang. 48 Meine Augen zerfließen in Tränen, weil mein Volk zugrunde gegangen ist. 49 Wie ein Bach, der nie zur Ruhe kommt, strömen meine Tränen, ohne zu versiegen, 50 bis der HERR sich vom Himmel herabneigt und seinen Blick wieder auf uns richtet. 51 Es tut mir weh, wenn ich sehen muss, wie es den Frauen in der Stadt ergeht. 52 Sie haben mir nachgestellt wie einem Vogel, obwohl ich niemandem Anlass gab, mein Feind zu sein. 53 Sie haben mich lebend in die Grube gestürzt und einen Stein auf die Öffnung gewälzt.

54 Das Wasser stieg mir bis an die Kehle, ich dachte schon, es sei aus mit mir. 55 Da rief ich zu dir, HERR, um Hilfe; aus der Tiefe der Grube schrie ich zu dir: 56 »Verschließ dein Ohr nicht! Hör mein Flehen!« Und du hast meinen Hilferuf gehört! 57 Als ich zu dir schrie, bist du gekommen und hast zu mir gesagt: »Hab keine Angst!« 58 Du hast mich verteidigt und mir Recht verschafft; das Leben hast du mir gerettet. 59 Du weißt, was sie mir angehan haben. Stell mein Recht doch völlig wieder her! 60 Du hast ihren ganzen Hass gesehen und ihre finsternen Pläne gegen mich. 61 Du hast gehört, wie sie mich schmähten und

ihre Pläne gegen mich berieten. ⁶² Alles, was sie reden und denken, ist gegen mich gerichtet, Tag für Tag. ⁶³ Behalte ihr Tun und Lassen fest im Auge! Noch immer singen sie ihr Spottlied auf mich. ⁶⁴ Alles, was sie mir angetan haben, HERR, zahl es ihnen heim, vergilt es ihnen! ⁶⁵ Verblende sie, verwirre ihren Sinn, schleudere deinen Fluch gegen sie! ⁶⁶ Verfolge sie mit deinem ganzen Zorn und fege sie von der Erde weg!

Fürbitte – Vaterunser

Das biblische Lied endet abrupt und unversöhnlich.
 Die Stimme hat ihr Lied nicht ausklingen lassen.
 Sie hat sich noch einmal in Rage gesungen.
 Das darf sie. Muss sie vielleicht sogar.
 Zu schwer sind ihre Verletzungen,
 zu tief die Wunden, die andere ihr beigebracht haben.
 Mag sein, der Sänger / die Sängerin ist traumatisiert.
 Und bevor sie selbst blindwütig um sich schlägt,
 andere verletzt oder tötet, ruft sie Gott an.
 Gott möge richten,
 vergelten,
 verblenden,
 verwirren,
 verfluchen,
 verfolgen,
 hinwegfegen.

Gott,
 höre auch meine Stimme
 und die Stimmen dieser Gemeinde.
 Das Klagelied endet ja nicht mit der biblischen Stimme.
 Sie hört ja auf, damit wir nun weitersingen,
 dir unser Leid klagen, unsere Not,
 dich anrufen, dich anleuchten und blenden,
 wissend, dass du hörst und eilst und hilfst.

Türen braucht die Welt aus ihrer Finsternis.
 Gewalttätig herrschen Fundamentalisten
 über ganze Völker mit Freiheitswillen.
 Frauen schreien dir ihr Leid,
 weil sie ihrer Chancen beraubt werden,
 sich frei zu bewegen,
 über sich zu bestimmen,
 mehr zu lernen, Berufe zu wählen
 und die Geschicke ihres Landes mitzubestimmen.

Türen braucht die Welt aus ihrer Finsternis.
 Halbherzig und manches Mal nur dem Wahlkampf geschuldet

versprechen Kandidaten, Kandidatinnen und ihre Parteien,
 Klimaziele anzugehen und einzuhalten,
 um Stimmen zu bekommen,
 derweil die Erderwärmung weiter ansteigt,
 Tier- und Pflanzenarten unwiederbringlich aussterben
 und unsere Kindeskinde einen Wüstenplaneten erben.

Türen braucht unsere Kirche.
 Gar nicht so sehr, um Menschen zu sich einzuladen.
 Viel mehr, um dort hinauszugehen,
 wo Menschen wie wir gebraucht werden,
 um gute Worte zu sagen, Trost zu spenden,
 Taschenlampen zu verteilen,
 laut zu klagen und dich ins Spiel zu bringen,
 damit Licht, Liebe und Leben aufscheinen.

Gott, zu dir schreien und klagen wir.
 Dir singen und dich loben wir.
 Dir danken wir dafür,
 dass wir das dürfen.
 Darum tun wir es.
 Still und heimlich.
 Laut und provozierend.
 Heute und morgen.
 Mit eigenen Worten
 und mit denen deines Sohnes,
 der unser Bruder ist
 und uns zu deinen Kindern macht.
 Mit ihm gemeinsam beten wir:

Vater unser im Himmel,
 geheiligt werde dein Name,
 dein Reich komme, dein Wille geschehe,
 wie im Himmel, so auf Erden,
 unser tägliches Brot gib uns heute
 und vergib uns unsere Schuld,
 wie auch wir vergeben unsern Schuldigern
 und führe uns nicht in Versuchung,
 sondern erlöse uns von dem Bösen,
 denn dein ist das Reich und die Kraft
 und die Herrlichkeit in Ewigkeit.
 Amen.